

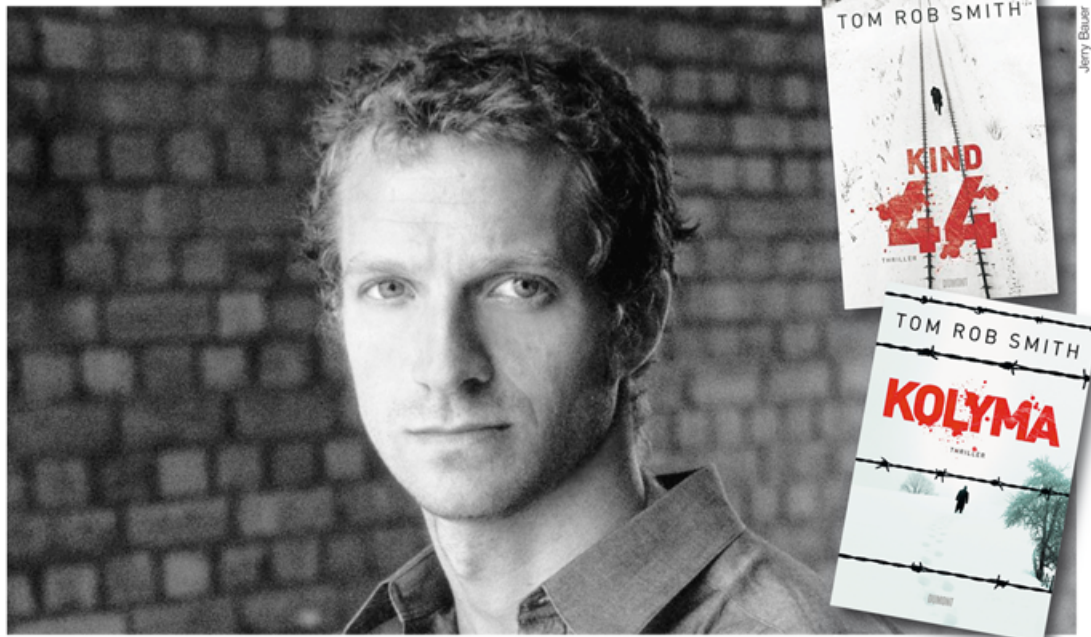
Der 30-jährige Drehbuchschreiber und Autor Tom Rob Smith hat mit seinem Debütroman **Kind 44**, der Anfang 2008 beim DuMont Verlag erschienen ist, einen brillanten Bestseller gelandet. Im Mittelpunkt der im stalinistischen Russland angesiedelten Geschichte steht Geheimdienstoffizier Leo Demidow, der erst als er seine eigene Frau ausspionieren soll, den Glauben an das Regime verliert. Während seiner Flucht stößt er auf die Fährte eines Serienmörders, gegen den er allerdings nicht ermitteln darf, weil es im perfekten Stalin-System offiziell keine Verbrecher gibt. Dies hält Leo allerdings nicht davon ab, den Killer auf eigene Faust zu jagen. Im zweiten Roman des englischen Autors, der hierzulande unter dem Namen **Kolyma** im Handel ist, wird Leo seine ehemalige Tätigkeit als Geheimdienstler zum Verhängnis. Frajera, wie sich die Ehefrau des Priesters Lasal nach ihrer Freilassung aus dem Gulag nennt, erpresst von ihm die Befreiung ihres Mannes aus dem Lager, in das Leo die beiden durch Verrat gebracht hat. Die Insassen erkennen den Spion und schicken ihn durch die Hölle, indem sie ihn so foltern, wie auch sie gequält wurden.

Sie schreiben über einen Serienkiller in einem destruktiven politischen System. Welche Idee war zuerst da?

Ich habe mit dem Serienkiller angefangen. Anlässlich einer Kurzgeschichte von Jeff Noon, für die ich das Drehbuch schreiben sollte, musste ich über Serienkiller recherchieren. Dabei bin ich auf Chikatilo in Russland gestoßen, der in den 80er Jahren dort gemordet hat. Ich habe die Geschichte dann in die 50er Jahre verlegt. Es war also nicht so, als ob ich gesagt hätte, ich muss unbedingt was über Russland schreiben, es war eher so, dass mich die Recherche über Chikatilo dorthin geführt hat.

War es nicht schlimm, über all die schrecklichen Folter- und Verhörmethoden in den Verliesen und Gulags einerseits und den fürchterlichen Morden Chikatilos andererseits zu lesen?

Doch, das war teilweise schon hart. Chikatilo war offensichtlich ein äußerst brutaler Mörder. Da gab es überhaupt nichts Gutes in seiner Geschichte. Keine Reue, kein Licht. Was den anderen Teil der Handlung betrifft, da hat mich nicht so sehr das



Was hätte ich getan?

Tom Rob Smith spricht mit Irma Wagner über seinen Protagonisten Leo, die Faszination für Killer und rigide politische Systeme.

Dunkle und Schreckliche des Systems gefangen genommen, sondern mehr, wie sich die Leute dagegen gewehrt haben. Wie Leute sich trotz allem verliebt haben, wie sie ihre Familien zusammengehalten haben, wie sie verbannt wurden, geflohen sind und sich wiedergefunden haben.

Hatten Sie keine schlaflosen Nächte?

Nein, aber da gab es schon Geschichten, die man sich nur sehr schwer vorstellen kann.

Die Szene, als Leo im Gulag von den anderen Insassen gefoltert wird, hat mir schon Albträume beschert.

Ja, aber ich musste ihn dahin schicken, damit er am eigenen Körper erfährt, was er den Leuten angetan hat, indem er sie in die Gulags verbannt hat.

Für „Kind 44“ haben Sie bereits die Filmrechte an Ridley Scott verkauft. Wissen Sie, wer die Hauptrolle spielt?

Ich weiß, mit wem sie in Verhandlungsgesprächen sind, aber solange noch nichts unterzeichnet ist, möchte ich nichts sagen.

Brad Pitt?

Nein, der ist zu amerikanisch.

Ich fände Daniel Craig gut.

Ja, der hat diese gewisse Ausstrahlung, die Leo ausmacht.

Planen Sie ein drittes Buch um den Protagonisten Leo?

Ja, es spielt in den 80er Jahren der Sowjetunion, als das Regime zu einem Ende kommt, im Sinne von Leos letzter Geschichte.

Leo ist eine ambivalente Person. Mögen Sie ihn?

Ja, ich mag es, dass er niemals aufgibt. Er will seine Familie zusammenhalten und bleibt stets optimistisch. Er ist ein guter Mensch, der schlechte Dinge tut.

Möchten Sie den Leser mit seinen eigenen moralischen Werten konfrontieren?

Ich möchte, dass man darüber nachdenkt, wie man sich selbst verhalten hätte. Hätte man die eigene Frau verraten, um die Eltern zu retten? In einer gut funktionierenden toleranten und liberalen Gesellschaft muss man über so etwas eigentlich nicht nachdenken. Aber wenn man in einer Gesellschaft lebt, die von einem verlangt, gewisse Dinge zu tun, um zu überleben, wird man dazu gezwungen, darüber nachzudenken.

Könnten Sie sich vorstellen, die Geschichte auch in einem anderen politischen System spielen zu lassen?

Ja, es gibt viele Systeme, die interessant sind. Es geht aber immer darum, sich zu fragen, was hätte ich in dieser

Situation getan. Diese Frage habe ich mir auch in Kambodscha gestellt. Wie hätte ich in diesem Land während des Pol-Pot-Regimes wohl überlebt? (Smith hat fünf Monate in Phnom Penh gelebt, um Kambodschas erste Soap Opera zu entwickeln. Anm. d. Red.)

Die Geschichte kann man in jedem politischen System spinnen.

Warum sind die Leser so fasziniert von historisch-politischen Krimis?

Es ist interessant, darüber nachzudenken, wie unterschiedlich gewisse Systeme dem eigenen sind, aber gleichzeitig ist es auch interessant zu sehen, wie schnell sich Systeme ändern können.

Haben Sie Ihre Informationen ausschließlich aus Büchern und Tagebuchaufzeichnungen?

Nein, ich bin auch gereist, um Emotionen einzufangen. Wenn man zum Beispiel auf einem Friedhof steht und sich die Grabsteine anschaut, Namen und Geburtsdaten sieht, kann man die Atmosphäre eines Ortes besser auffangen als durch reines Lesen.

Hat Ihr Beruf als Drehbuchautor Ihr literarisches Schreiben beeinflusst?

Ganz bestimmt, ja! Als ein Drehbuchautor muss man alles visualisieren. Da kommt man nicht drum herum.

Jerry Bauer